gebildet worden als ein *tabernaculum non manufactum*, i. e. non hujus creationis (vgl. diesen Ausdruck in Bezug auf die Menschheit Christi Joh. 8, 2; 9, 11) oder als ein lebendiger Himmel; sie sei von Gott gebaut als ein heiliger und einer Tempel und auf unfruchtbarem Acker gepflanzt als unerwelkliche, duftende Rose oder Lilie, resp. als geistliches Paradies oder wahrer Lebensbaum (s. Petr. de Arg. Or. cit. n. 1). Es sind dieß die nämlichen Ausdrücke, welche auch mit Vorliebe von der Empfängniß Christi gebraucht werden. Diese Analogie noch weiter verfolgend, dachte man sich endlich die Wirksamkeit des übernatürlichen Einflusses Gottes bei der Erzeugung Mariens mit Rücksicht auf die Heiligkeit der Frucht so allseitig, daß man sie auch auf die Eltern Mariens ausdehnte und auch bei ihnen von einer Erfüllung mit dem heiligen Geiste und einer Reinigung durch denselben wahr, kraft welcher sie selbst von der sinnlichen Begierlichkeit in der Zeugung frei erhalten und ihr Fleisch gereinigt worden sei (vgl. Damaso. Or. 1 de nat. Doip. n. 2). So erschien Maria in ihrem Ursprunge rein von Seiten des Einklusses nicht bloß des göttlichen, sondern auch des menschlichen Princips, und demgemäß auch rein bis hinein in die Fundamente ihres Wesens, ja selbst bis in das Material, woraus sie gebildet worden, resp. bis hinein in die Wurzel, ja selbst bis in den Samen hinein, aus dem sie erwachsen ist. Diese nähere Bestimmung der Reinheit des Ursprungs Mariä ist jedoch ebenso nur eine einfache theologische Ableitung aus dem dogmatischen Begriffe der steten Reinheit ihrer Person, wie die Intervention des Wunders bei der Erzeugung ihres Leibes ein zugleich durch legendarische Tradition gestütztes Beiwerk ist. Wenn nun freilich dieses Corollar immer ansehbar bleibt, so beweist doch dessen Existenz nur um so mehr die Macht der dogmatischen Ueberzeugung in Betreff des Princips, woraus es abgeleitet worden. Ihre Besiegelung erhielt diese ganze auf der Analogie der Empfängniß Mariä mit der Empfängniß Christi beruhende Anschauung in dem liturgischen Namen *θεοτοκος*, das Gotteskind, der die Namen Tochter oder Frucht der Gnade, des Lebens, des Lichtes in sich zusammenschloß; derselbe drückt genau die nämliche Idee aus, welche in den abendländischen Liturgien durch die Anwendung der Weisheitsbücher auf Maria ausgesprochen wird.

2. Ursprung, Bedeutung und Verlauf der Controverse. Obgleich die alte abendländische Tradition im Grunde ebenso entschieden die Principien unserer These enthält wie die orientalische, so war doch in ersterer viele Jahrhunderte hindurch die Aufmerksamkeit nicht speciell auf den Lehrpunkt in sich selbst gerichtet. Da nun hier zugleich um so nachdrücklicher und schärfer das Dogma von der Allgemeinheit der Erbsünde und der Erlösungsbedürftigkeit betont wurde, so trat unser Lehrpunkt vollends in den Hintergrund. Während daher die Orientalen

die Empfängniß Mariä fast ausschließlich nach Analogie der Empfängniß Christi betrachteten, lag es für die abendländische Theologie nahe, den Gegensatz zwischen ihr und der Empfängniß Christi und die Ähnlichkeit mit der Empfängniß der übrigen Menschen zu betonen. Wenn gleichwohl im zwölften Jahrhundert die reiche orientalische Tradition im Abendlande bekannt gewesen wäre, würde die bei Gelegenheit der Einführung des Festes der Empfängniß Mariä entstandene Controverse wohl kaum möglich gewesen sein oder doch einen andern Verlauf genommen haben; beruft sich doch der hl. Bernhard von vornherein darauf, daß das Fest dem Ritus der Kirche und der alten Tradition fremd sei. So aber erhob sich auf Grund der Lehre von der Allgemeinheit der Erbsünde und des Erlösungsbedürfnisses eine starke Opposition gegen die Einführung des Festes, namentlich insoweit dasselbe die Heiligkeit und Unbeflecktheit der Empfängniß betreffen sollte, und aus dieser Opposition ging eine langwierige lebhafte Controverse über den Gegenstand des Festes hervor. Das Fest hatte in der lateinischen Kirche, außer Neapel und Sicilien, wohin es durch die Verbindung mit dem Orient gekommen, nirgendwo vor dem elften Jahrhunderte bestanden. Was über die Einführung desselben in Spanien durch den hl. Ildephons berichtet wird, beruht theils auf Mißverständniß ächter Documente, theils auf falschen Nachrichten (s. Ballorini, Monum. II, praef.). Dagegen hat man wohl auch bei den Lateinern, ähnlich wie bei den Griechen, die Heiligkeit der *nativitas B. V.* so verstanden, daß darin die *nativitas in utero* mit einbegriffen wurde. So scheint es bei Paschasius Rabbertus in einer merkwürdigen, aber immerhin schwierigen Stelle des zweiten Buches *de partu Virginis* (Passaglia n. 1640), bei Petrus Damiani in *Serm. 40 de assumpt.*, wo er Maria in ihrer *nativitas* als die in der Nacht der Sünde aufsteigende Morgenröthe (*aurora, quam sequitur, imo de qua nascitur sol justitiae*) schildert (Passaglia n. 1632), ganz besonders aber bei Fulbert von Chartres (Anfang des elften Jahrhunderts), der in seiner sechsten Rede von der Geburt Mariä, die den Titel *De ortu B. V.* führt, ausdrücklich auf die Empfängniß zurückgreift und dieselbe im Anschluß an die pseudo-hieronymianische lateinische Bearbeitung der orientalischen Legende in Allem so behandelt wie die Orientalen. Das Specialfest der Empfängniß Mariä taucht erst zur Zeit des hl. Anselm in England und in der Normandie auf. Den directen Anstoß zur Einführung des Festes soll nach einer unhaltbaren Legende eine dem englischen Abte Hellsuin bei Gelegenheit einer wunderbaren Errettung aus einem Schiffebrache gewordene Offenbarung gegeben haben, dahin lautend, daß man den dies *conceptionis et orationis Matris Domini* ebenso wie den dies *nativitatis* feiern solle, und zwar mit dem *officium nativitatis*, indem man bloß die Worte *nativitas in conceptio* ändere; eine solche Offen-